

**Begrüßungsansprache des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Röbler
zum Festakt aus Anlass des Tages der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2009
im Sächsischen Landtag**

Sehr verehrter Herr Janusz Reiter,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie alle zur traditionellen Feierstunde des Sächsischen Landtags
aus Anlass des Tages der Deutschen Einheit begrüßen zu können.

Ich begrüße ganz herzlich die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und des
Sächsischen Landtags sowie ehemalige Abgeordnete, die Mitglieder der
Staatsregierung und des Verfassungsgerichtshofes, die Vertreter der Kirchen, die
Mitglied des konsularischen Korps, die Vertreter der Städte und Landkreise, der
Bundeswehr, der Universitäten und Hochschulen, die Vertreter der Arbeitnehmer-
und Arbeitgeberorganisationen sowie des öffentlichen Lebens

Heute vor 19 Jahren, am 3. Oktober 1990, hat sich Deutschland in Freiheit und
Demokratie wieder vereinigt und seine volle Souveränität zurück gewonnen.

Am gleichen Tag wurde auf der Albrechtsburg zu Meißen auf Initiative der Runden
Tische und des von ihnen geschaffenen Sächsischen Forums der Freistaat Sachsen
wieder begründet.

Dass diese Wiedergeburt des sächsischen Staates ausgerechnet auf der Meißner
Burg stattfand, war von tiefer historischer Symbolik.

Seit der Grundlegung der Burg und der Mark Meißen im Jahre 929 durch den ersten
deutschen König Heinrich I. ist die sächsische Staatlichkeit auf das engste mit
unserer Nationalgeschichte verbunden.

Mit der Reformation, seinem Beitrag zur Aufklärung und der industriellen Revolution leistete Sachsen einen entschieden positiven Beitrag zur Identitätsbildung der deutschen Nation.

Doch dieser Beitrag lag nicht nur in Kultur, Wissenschaft und industrieller Modernisierung.

Die Wiedervereinigung Deutschlands und die Wiedererrichtung unseres Freistaates waren das Ergebnis der Friedlichen Revolution von 1989, die in Sachsen ihren Anfang nahm.

In Plauen, Leipzig, Dresden, Chemnitz und in vielen anderen Orten überwand die Menschen ihre Angst und setzten der SED-Diktatur ein Ende.

Über Hunderttausenden Demonstranten wehten erst weiß-grüne und dann schwarz-rot-goldene Fahnen.

Aus dem Ruf „Wir sind das Volk“ wurde der Ruf „Wir sind ein Volk“.

Dieses weltgeschichtliche Ereignis – identitätsstiftend für das wiedervereinigte Deutschland als erste gelungene demokratische Revolution – führte unser Land nicht nur endgültig in die westliche Wertegemeinschaft, sondern war immer Teil einer europäischen Demokratie- und Freiheitsbewegung.

Zusammen mit den Polen, Ungarn, Tschechen und den anderen mittel- und osteuropäischen Völkern überwand wir die Spaltung Europas.

Die Wiedergeburt souveräner und vitaler Nationalstaaten verband sich von Anfang an auf das Glücklichste mit der Vereinigung großer Teile unseres Kontinents in der Europäischen Union.

Gerade im Osten ist die Strahlkraft der europäischen Idee ungebrochen und viele Menschen verbinden große Hoffnungen mit dem Beitritt ihrer Länder zur Europäischen Union.

Polen hat in der europäischen Freiheits- und Demokratiebewegung immer eine besondere – in vergangenen Jahrhunderten oft tragische und opferreiche – Rolle gespielt.

Es ist hier nicht die Zeit, diese Rolle umfassend zu würdigen.

Aber Polen waren es, die Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc und der polnische Papst Johannes Paul II., die das sowjetische Imperium und den Eisernen Vorhang in den achtziger Jahren in seinen Grundfesten erschütterten.

Gestatten Sie mir dazu, sehr geehrter Herr Reiter, meine Damen und Herren, nur folgende Bemerkung:

Als junger Gastwissenschaftler habe ich den Herbst 1984 am Polytechnika Gdanska und der polnischen Akademie der Wissenschaften in Danzig verbracht.

Die kommunistische Regierung hatte das Kriegsrecht verhängt.

Die Ermordung des Priesters Popiuscko, die Demonstrationen vor den drei Kreuzen der Danziger Leninwerft zusammen mit meinen polnischen Kollegen, die Messe mit Lech Walensa zum polnischen Nationalfeiertag vor der Brigittska, der Kirche der Wertarbeiter – all das hat mich tief geprägt.

Für mich waren die Polen das große Vorbild für unseren Herbst 1989.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir Europäer verfügen über eine Vielfalt und einen Reichtum nationaler Kulturen, die durch einen gemeinsamen Kernbestand verbunden sind.

Daraus erwächst eine gemeinsame europäische Identität, die die eigentliche Grundlage für die europäische Einigung ist.

Ein bloßer Wirtschafts- und Währungsraum oder gar eine Freihandelszone reichen da nicht aus.

Sachsen liegt in der Mitte Europas.

Wir möchten zur Brücke zwischen dem Westen und dem Osten des Kontinents werden.

Wir teilen mit unseren östlichen Nachbarn nicht nur unsere europäische Kultur.

Uns verbinden gemeinsame historische Erfahrungen der totalitären Unterdrückung, der erfolgreichen demokratischen Revolution und einer schmerzhaften Transformation eines gesamten Wirtschafts- und Gesellschaftssystems.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

heute ist Deutschland friedlich, demokratisch, frei und ein Motor der europäischen Einigung.

Wir haben aus unserer Geschichte, auch aus eigener Schuld, die richtigen Lehren gezogen.

Unser Land ist das erste Mal seit vielen Jahrhunderten nur von Verbündeten und Freunden umgeben.

Deshalb feiern wir unseren Nationalfeiertag, den Tag der Deutschen Einheit, am liebsten mit Freunden.

Im Sächsischen Landtag ist es seit vielen Jahren Tradition, dass unsere Gäste und Festredner besonders aus Polen, Tschechien und Ungarn kommen.

Ihre Gedanken, Anregungen und Botschaften sind uns besonders wichtig.

Ich freue mich daher sehr, in unserer Mitte den Diplomaten, Germanisten und Publizisten Janusz Reiter als unseren diesjährigen Festredner begrüßen zu können.

Er ist bekannt als ein Mann, der sich in der Demokratiebewegung um die verbotene Gewerkschaft Solidarität für ein freies Polen eingesetzt hat und der sich mit Deutschland und ganz besonders mit der deutschen Sprache und Literatur seit Jahrzehnten verbunden fühlt.

1989 wurde er zum Botschafter der Republik Polen in der Bundesrepublik Deutschland ernannt, wo er bis 1995 tätig gewesen ist.

1996 hat er das Zentrum für Internationale Beziehungen in Warschau ins Leben gerufen.

Dieses Zentrum ist eine regierungsunabhängige Einrichtung, die sich der polnischen Außenpolitik und den wichtigsten Fragen der internationalen Politik in ihrer Bedeutung für Polen widmet.

Von 2005 bis 2007 wirkte er als Botschafter Polens in den USA und zuletzt 2008 als Koordinator der polnischen Regierung für die UN-Klimakonferenz.

Als Diplomat und Journalist hat er die Ereignisse in Deutschland und in Polen sowie das schwierige Verhältnis zwischen beiden Ländern vor allem seit 1989 auf nüchterne Weise analysiert und mit Erfahrungsreichtum und Erkenntnisfülle reflektiert.

Wir dürfen daher zu Recht gespannt darauf sein, was er uns heute als Brückenbauer zwischen den Völkern aus seiner ganz besonderen Perspektive heraus über Deutsche und Polen im geeinten Europa zu sagen hat.

Ich danke Ihnen.